

Bildung und Wissenschaft

Reinhard Babel

Einleitung

Mehr als zwei Jahre, bevor Kolumbiens Präsident Juan Manuel Santos der Friedensnobelpreis verliehen wurde, verkündete er in seiner Antrittsrede zur zweiten Amtsperiode am 7. August 2014 die drei Säulen seiner Regierungspolitik für die kommenden vier Jahre. Neben der Vollendung des in der ersten Amtszeit begonnenen Friedensprozesses kündigte er an, sich besonders um die soziale Gleichheit der Gesellschaft und um das Bildungssystem kümmern zu wollen. Er machte dabei klar, dass diese drei Facetten seines Regierungsprogramms nicht voneinander zu trennen und Frieden und soziale Gerechtigkeit nicht ohne ein zusätzliches Engagement in der Bildungspolitik zu erreichen seien. Deshalb solle Kolumbien bis zum Jahr 2025 das Land mit dem besten Bildungssystem in Lateinamerika werden (Santos 2014). Zum Ende der Amtszeit muss nun festgestellt werden, dass der erfolgreiche Abschluss des Friedensabkommens zur alleinigen und zentralen Säule des politischen Programms geworden ist, während Bildungspolitik und soziale Gerechtigkeit größtenteils zu politischen Randthemen verkommen sind.

Zunächst war für das Haushaltsjahr 2015 zum ersten Mal in der Geschichte des Landes ebenso viel Geld für Bildung und Wissenschaft eingeplant worden wie für Militär und innere Sicherheit. Im Zuge des Rohstoffpreisverfalls und der Währungsabwertung wurde diese Vorgabe jedoch bald wieder zurückgenommen und die Mittel für Bildung und Forschung wurden sogar teilweise noch gekürzt. So wird es schwierig, eine Vorreiterrolle in Lateinamerika einzunehmen. Dies unterstreicht auch die PISA-Studie aus dem Jahr 2012, bei der von allen teilnehmenden Ländern aus der Region nur Peru noch schlechter abgeschnitten hat als Kolumbien. Es liegt dabei auf der Hand, dass diese Ergebnisse und die meisten Probleme des Bildungssystems ihre Ursache wiederum in den sozialen und gesellschaftlichen Konflikten finden. Aus historischer Sicht waren politische Projekte und Reformen im Bildungsbereich in Kolumbien immer ein brisantes und hoch ideologisiertes Thema, das nicht unabhängig von den

bewaffneten internen Konflikten des Landes betrachtet werden kann. Es muss vielmehr konstatiert werden, dass die zahlreichen Konflikte des 19. und 20. Jahrhunderts sich teilweise direkt an Reformplänen im Bildungsbereich entzündet oder diese zumindest regelmäßig behindert haben (Díaz 2010: S. 34-35, 118-125). Deswegen ist es durchaus nachvollziehbar und notwendig, diese Bereiche als komplementär zu behandeln und eine nachhaltige Friedenspolitik mit den Fragen der sozialen Gerechtigkeit und einem verbesserten Bildungssystem zu verbinden. Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden ist ein Bildungssystem, das für alle gesellschaftlichen Schichten zugänglich und auch im internationalen Vergleich qualitativ hochwertig ist. Ein derartiges Bildungssystem wiederum ist ohne ein Ende des bewaffneten Konflikts langfristig nicht zu etablieren.

Der Umstand, dass Kolumbien in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren deutlich spürbare Verbesserungen im Bildungs- und Wissenschaftsbereich erzielen konnte, liegt neben gezielten staatlichen Reformen deshalb nicht zuletzt auch daran, dass der bewaffnete Konflikt zwischen Guerillas, Paramilitärs, staatlichen Streitkräften und Drogenkartellen, der das Land jahrzehntelang an seiner Entwicklung gehindert und international isoliert hat, auf abgelegene Regionen reduziert werden konnte und mit dem Friedensprozess vielleicht sogar ganz beendet werden könnte. Diese relative politische Stabilität, die deutliche Verbesserung der Sicherheitslage und das damit einhergehende wirtschaftliche Wachstum haben in den letzten Jahren insbesondere an den Universitäten zu einem spürbaren Aufschwung geführt. Die Studierendenzahlen haben sich seit dem Jahr 2000 mehr als verdoppelt, es wurde ein gut funktionierendes Akkreditierungssystem geschaffen, das die Qualität der universitären Ausbildung garantieren soll, und man hat ganz gezielt die internationale Kooperation gefördert, so dass sich die kolumbianischen Hochschulen aus ihrer erzwungenen Isolierung befreien konnten.

Allerdings konnten in so kurzer Zeit und auch aufgrund der fehlenden Mittel nicht alle Probleme behoben werden. Sowohl in der Schul- als auch in der Hochschulbildung stehen Kolumbien noch zahlreiche Herausforderungen bevor. Auch im Wissenschaftsbereich besteht nach wie vor ein großer Nachholbedarf, um in der Region tatsächlich eine Vorreiterrolle zu spielen. Alles in Allem kann aber trotzdem festgestellt werden, dass die Aussichten auf eine nachhaltige positive Entwicklung so vielversprechend sind, wie schon lange nicht mehr.

Das kolumbianische Bildungssystem

Das kolumbianische Bildungssystem basiert – ähnlich wie in den restlichen lateinamerikanischen Ländern – auf einer Mischung aus öffentlichen und privaten Institutionen. Dies hat zur Folge, dass Kinder aus einkommensstarken Haushalten in aller Regel bereits ab jungen Jahren ausschließlich private Bildungseinrichtungen besuchen, deren Qualität sich normalerweise deutlich von den öffentlichen Einrichtungen abhebt. Die sich dadurch ergebende soziale Segregation im Bildungssektor zieht sich über das Schulsystem bis zu den Hochschulen durch und sorgt für eine strukturelle Ungerechtigkeit im Zugang zu einer qualitativ hochwertigen Bildung, die in den wenigsten Fällen vom öffentlichen Bildungssektor garantiert werden kann. Während die öffentliche Schulbildung für alle Kolumbianer kostenlos zugänglich ist, werden an den öffentlichen Hochschulen Studiengebühren verlangt, so dass sich die Ungleichheit im universitären Bereich noch verschärft. Im Vergleich zu den anderen Ländern Lateinamerikas verfügt Kolumbien allerdings über ein einmaliges sozioökonomisches Klassifizierungssystem, das diese Ungleichheit immerhin etwas abzufangen weiß. Das sogenannte System der *estratos socioeconómicos* teilt die Bürger je nach Wohnsitz in sieben sozioökonomische Stufen ein. Je niedriger die Einstufung, desto weniger zahlen diese Bürger für bestimmte öffentliche oder private Dienstleistungen wie Strom, Wasser, aber auch für Telefon, Fernseh- und Internetanschlüsse. Studenten aus den drei niedrigsten *estratos* zahlen dadurch an öffentlichen Universitäten deutlich geringere oder fast gar keine Studiengebühren. Allerdings sind sie durch eine qualitativ niedrigere Schulbildung oft bereits deutlich im Nachteil gegenüber Studenten, die private Schulen besucht haben. Durch das neue staatliche Stipendienprogramm “Ser pilo paga” (Schlau sein zahlt sich aus) will die Regierung Santos den besten Schulabgängern öffentlicher Schulen in Zukunft kostenlose Studienplätze auch an den besten privaten Universitäten garantieren.

Insgesamt lagen die Bildungsausgaben Kolumbiens in den letzten Jahren meist leicht über dem OECD-Durchschnitt. Im Jahr 2012 investierte die Regierung nach Angaben der Weltbank 4,4 % des Bruttoinlandsprodukts (BIP) und 15,8 % der Gesamtausgaben ihres Haushalts in das Bildungssystem. Damit liegt das Land im lateinamerikanischen Vergleich allerdings nur im Mittelfeld. Immerhin ist allerdings eine steigende Tendenz bei den Bildungsausgaben zu verzeichnen (The World Bank 2015).

Institutionell ist das Nationale Bildungsministerium (MEN) für die politische Zielsetzung und die Koordination der Bildungspolitik zuständig, wenn auch das Arbeitsministerium im Bereich der Berufsausbildung für bestimmte administrative Aufgaben verantwortlich ist. Die folgende Beschreibung des Bildungssystems orientiert sich an der vom MEN vorgenommenen Unterteilung.

Das Schulsystem

Die vorschulische Bildung beginnt in Kolumbien schon sehr früh. Kinder besuchen ab dem zweiten Lebensjahr bereits einen Vorkindergarten, bevor sie ab dem dritten oder vierten Lebensjahr in den Kindergarten kommen. Die letzte Stufe bildet ab dem sechsten Lebensjahr eine sogenannte Übergangsphase, die die Kinder auf die Grundschule vorbereiten soll. Alle drei Stufen der vorschulischen Bildung sind in den öffentlichen Einrichtungen für alle Kinder kostenfrei. Allerdings ist nur die dritte Stufe verpflichtend, so dass die Qualität der öffentlichen Einrichtungen sehr variiert. Wer es sich leisten kann, schickt seine Kinder in private Institutionen.

Mit sechs Jahren werden Kinder eingeschult, um zunächst die *educación básica* (Grundschulbildung) zu durchlaufen, die wiederum in zwei Stufen aufgeteilt ist. Kinder von sechs bis zehn Jahren besuchen die Klassen 1 bis 5 (*educación básica primaria*) und Kinder von elf bis 14 Jahren die Klassen 6 bis 9 (*educación básica secundaria*). Diese neunjährige Grundschulausbildung ist verpflichtend und an den öffentlichen Schulen kostenfrei. Trotzdem ist die durchschnittliche Einschulungsrate laut dem EFA Global Monitoring Report 2011 im Jahr 2008 auf 93 % zurückgegangen, nachdem sie im Jahr 1999 noch bei 96 % lag (UNESCO 2011). Auch bei den Schulabbrüchen sind die Zahlen weit davon entfernt, ideal zu sein. Die Aussichten auf Zugang, erfolgreichen Verlauf und Vollendung der Grundschule hängen stark von der sozialen Herkunft ab. Kinder aus armen Verhältnissen und ländlichen Regionen (oft gleichbedeutend mit der Zugehörigkeit zu ethnischen und sprachlichen Minderheiten) sind stärker gefährdet, die Grundschulbildung nicht zu vollenden. Ca. 98 % der reicheren Bevölkerungsschichten, aber nur 72 % der ärmsten Bevölkerungsschichten beenden die Grundschulausbildung (UNESCO 2012).

Nur wer die Grundschule abgeschlossen hat, wird anschließend zur mittleren Schulbildung (*educación media*) zugelassen, die auch als Höhere Sekundarstufe (*educación secundaria alta*) oder *Bachillerato* bezeichnet

wird. Sie umfasst das zehnte und elfte Schuljahr und wird in aller Regel von Kindern zwischen 15 und 17 Jahren besucht. Diese beiden Jahre, die mit der gymnasialen Oberstufe in Deutschland vergleichbar sind, bieten einen akademischen und einen eher technischen Zweig an und bereiten so bereits auf die weiteren möglichen Ausbildungswege vor. Bei erfolgreichem Abschluss der Höheren Sekundarstufe erhalten die Schüler den Titel *Bachillerato*, der sie zur Weiterbildung an Berufsschulen und Hochschulen berechtigt. Allerdings muss dazu noch eine staatliche Feststellungsprüfung (*Saber 11*) abgelegt werden, die vom ICFES (*Instituto Colombiano para la Evaluación de la Educación Superior*) durchgeführt wird. Diese Prüfung regelt über ein Punktesystem in den verschiedenen Wissensbereichen den Zugang zu bestimmten Hochschulen und einzelnen Studiengängen. Nur wer in dieser Feststellungsprüfung eine hohe Punktzahl erzielt, hat realistische Chancen, an den besten Universitäten des Landes und in den begehrtesten Studiengängen aufgenommen zu werden, weshalb die Schulen die Schüler gezielt auf diese Prüfungen vorbereiten. Bis auf wenige Ausnahmen schneiden dabei die privaten und damit kostenpflichtigen Schulen deutlich besser ab als die staatlichen Schulen.

Berufliche Ausbildung

Das höhere Bildungssystem in Kolumbien kennt vier verschiedene Ausbildungsarten, die allerdings nicht ohne weiteres alle als akademische oder universitäre Ausbildung verstanden werden können. Deshalb wird im Folgenden eine Unterscheidung in berufliche und universitäre Ausbildung vorgenommen, die das Verständnis erleichtern soll, auch wenn diese Klassifizierung im kolumbianischen System eigentlich nicht üblich ist.

Dort unterscheidet man zwischen vier Hochschularten. Die *Instituciones Técnicas Profesionales* bieten ein- bis zweijährige und die *Instituciones Tecnológicas* in aller Regel dreijährige, verstärkt theoretische Berufsausbildungen an. Beide Hochschularten sind in Deutschland am ehesten mit Berufsschulen zu vergleichen. Die *Instituciones Universitarias* bieten vier- bis fünfjährige grundständige Studiengänge sowie zweijährige Masterstudiengänge an und lassen sich mit den deutschen Fachhochschulen vergleichen. Die letzte Kategorie bilden die klassischen Universitäten (*Universidades*), die nicht nur über grundständige Studiengänge aller Fachrichtungen verfügen, sondern in den postgraduierten Bereichen neben den Master-Studiengängen auch Promotionsstudien anbieten.

Die Berufsausbildung an den *Instituciones Técnicas* und *Tecnológicas* wird mit den Abschlüssen *Técnico* und *Tecnólogo* abgeschlossen. Beide werden in Deutschland nicht als akademische Titel anerkannt. Von den im Jahr 2012 insgesamt 345 registrierten Hochschulen in Kolumbien fielen 37 in die Kategorie *Instituciones Técnicas Profesionales* und 57 in die Kategorie *Instituciones Tecnológicas*. Darüber hinaus gab es 121 *Instituciones Universitarias* und 130 registrierte klassische Universitäten.

Neben den hier aufgelisteten, überwiegend privaten Berufshochschulen bietet auch der Nationale Berufsbildungsdienst SENA (*Servicio Nacional de Aprendizaje*) flächendeckend Möglichkeiten einer Berufsausbildung in allen Bereichen an. Die Rolle des SENA im kolumbianischen Bildungssystem ist kaum zu überschätzen. Er wurde bereits 1957 im Rahmen einer Vereinbarung der kolumbianischen Regierung, der Internationalen Arbeitsorganisation ILO und des kolumbianischen Arbeitgeberverbandes gegründet. Obwohl er sich im Laufe der Zeit finanzielle Unabhängigkeit von Regierungsmitteln erwerben sollte, hat die Regierung Santos in den letzten Jahren umfangreiche öffentliche Mittel in die Verbesserung und Internationalisierung des SENA investiert. Darüber hinaus wird der SENA durch privatwirtschaftliche Mittel und eine festgesetzte Quote des Arbeitnehmerlohns finanziert. Er verfügt über zahlreiche Regionalbüros und über mehr als 100 Ausbildungszentren im ganzen Land, an denen über 18.000 Lehrkräfte tätig sind. Institutionell ist das Arbeitsministerium für den SENA zuständig, obwohl für den Bildungsbereich insgesamt nominell das Bildungsministerium verantwortlich ist. Dies lässt sich dadurch rechtfertigen, dass das Aufgabengebiet des SENA sehr weit gefasst ist. Neben der beruflichen Ausbildung werden auch berufliche und fachliche Weiterbildungen für Berufstätige durchgeführt sowie Beratung für Auszubildende, Betriebe und Unternehmen angeboten. Auch die Zulassung von Betrieben und Ausbildungsstätten obliegt dem SENA und es werden zusätzlich Förderungen für innovative Projekte und Dienstleistungen unterbreitet.

Damit wird nicht nur eine bessere Berufsqualifizierung für die Bedürfnisse des nationalen Arbeitsmarktes angestrebt, sondern auch der Versuch unternommen, kolumbianische Unternehmen für den internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig zu machen, indem Technologieentwicklung und Innovation im Rahmen der Ausbildung gezielt gefördert werden. Allerdings veranschaulicht die institutionelle Trennung der Zuständigkeitsbereiche in Arbeits- und Bildungsministerium bereits, dass die universitäre Forschung fast vollkommen entkoppelt von der Arbeit der Unternehmen

und der Berufsausbildung erfolgt. Dieses strukturelle Defizit kann durch die Umsetzung gezielter Maßnahmen im Rahmen der Finanzierungsoffensive des SENA durch öffentliche Mittel nur teilweise behoben werden, auch wenn die angestrebten Internationalisierungsbemühungen (Expertenaustausch, Mobilität von Auszubildenden oder Anschaffung moderner Technologien) durchaus positive Effekte bewirken dürften.

Insgesamt ist der SENA Garant für eine hohe Qualität der Berufsausbildung. Insbesondere seine Dezentralisierungsstrategien haben dazu geführt, dass auch in den marginalisierten Regionen des Landes Berufsbildungsangebote vorhanden sind, die Studenten aller sozialen Klassen zugutekommen.

Universitäre Bildung

Die Bevölkerungszahl Kolumbiens steigt kontinuierlich. Insbesondere die Altersgruppe der 15- bis 24-jährigen wird bis 2030 stark anwachsen, auch wenn die Statistiken mittlerweile ein zunehmend langsames Wachstum vorhersagen. Dies bedeutet, dass die Nachfrage nach Studienplätzen, die in den letzten 15 Jahren förmlich explodiert ist, weiter ansteigen wird. Während nach Angaben der UNESCO (*United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization*) im Jahr 1999 weniger als 900.000 Studenten an kolumbianischen Hochschulen eingeschrieben waren, liegt diese Zahl für das Jahr 2014 bei über 2.100.000. Dieses steigende Interesse an einem Studium, insbesondere auch an postgraduierten Studiengängen, kann von den kolumbianischen Hochschulen momentan nicht befriedigt werden, weshalb viele öffentliche und private Universitäten neben der staatlichen Studienzugangsprüfung ICFES zusätzlich eigene Zugangsprüfungen durchführen. Auch die teilweise sehr hohen Studiengebühren von mehreren tausend Euro pro Semester haben der Nachfrage keinen Abbruch getan. Sie haben allerdings dazu beigetragen, dass die Zahl der Studienabbrecher vor allem aus unteren sozialen Schichten enorm hoch ist (Sanchez Torres/Márquez Zúñiga 2013).

Trotz dieser Probleme ist die Qualität der universitären Bildung insgesamt als sehr gut einzuschätzen. Dies liegt unter anderem daran, dass der kolumbianische Staat in den späten 1990er Jahren ein Akkreditierungssystem für Hochschulen eingeführt hat, das vom Nationalen Akkreditierungsrat (*Consejo Nacional de Acreditación*, CNA) umgesetzt wird (Langebaek 2013). Seit dem Jahr 2003 werden neben einzelnen Studiengängen

auch institutionelle Akkreditierungen für maximal 10 Jahre vergeben. Neben dieser grundlegenden Akkreditierung gibt es seit einigen Jahren auch eine sogenannte Qualitätsakkreditierung, die besonders gute Hochschulen und Studiengänge auszeichnet. Im Jahr 2016 waren 45 kolumbianische Hochschulen institutionell qualitätsakkreditiert. Die maximale Akkreditierung von 10 Jahren haben nur die drei staatlichen Universitäten *Universidad Nacional de Colombia* (Bogotá), *Universidad de Antioquia* (Medellín) und *Universidad del Valle* (Cali) sowie mit der *Universidad de los Andes* (Bogotá) eine private Universität erhalten.

Eines der entscheidenden Kriterien für die Akkreditierung ist dabei die Internationalisierung. Deshalb haben sich die kolumbianischen Hochschulen in den letzten Jahren verstärkt um den akademischen Austausch von Studierenden und Hochschullehrern bemüht und es wurden nicht nur zahlreiche bilaterale Abkommen mit ausländischen Universitäten geschlossen, sondern auch deutliche Verbesserungen der Infrastruktur (Sprachzentren und *International Offices*) vorgenommen. Die Bereitschaft unter Studenten, Dozenten und Wissenschaftlern, ein Semester oder gar einen kompletten (postgraduierten) Studiengang im Ausland zu absolvieren, ist in den letzten Jahren enorm gestiegen. Zur Veranschaulichung dieser Tendenz können Zahlen kolumbianischer Studenten herangezogen werden, die an deutschen Universitäten eingeschrieben waren. Während im Wintersemester 2000/01 nur 544 Kolumbianer in Deutschland studierten, waren es im Wintersemester 2015/16 bereits 2.898, womit Kolumbien unter den spanischsprachigen Ländern Lateinamerikas das mit den meisten Studierenden an deutschen Hochschulen ist. Dies liegt nicht nur daran, dass ein Studium in Deutschland wesentlich günstiger ist, sondern auch daran, dass der Bedarf an gut qualifizierten Dozenten an kolumbianischen Universitäten aufgrund der Akkreditierungsanforderungen und der steigenden Studentenzahlen hoch ist. Im Jahr 2015 hatten nach Angaben des Bildungsministeriums von den knapp 150.000 registrierten Hochschullehrern nur ca. 44.000 einen Masterabschluss und etwa 9.500 Dozenten einen Dokortitel (MEN 2016). Diesem Defizit begegnet man einerseits mit staatlichen Maßnahmen wie Kredit- und Stipendienprogrammen, die ein Studium im Ausland erleichtern sollen, sowie andererseits mit der zunehmenden Einführung von postgraduierten Studiengängen.

Das quantitative und qualitative Wachstum des universitären Ausbildungssystems wird unter den gegebenen politischen und sozioökonomi-

schen Rahmenbedingungen in den nächsten Jahren aller Voraussicht nach fortgesetzt. Es bildet darüber hinaus die Voraussetzung für einen erfolgreichen Übergang für die im Friedensprozess angestrebte Zukunft des Landes, die nicht nur den bewaffneten Konflikt beenden, sondern auch die sozialen Missstände und Differenzen langfristig beseitigen will, wofür ein gutes Hochschulsystem vonnöten ist, das allen Kolumbianern zugänglich ist.

Doch eben an diesem Punkt lässt sich auch deutliche Kritik vernehmen. Denn zu Recht wird gefragt, ob das kolumbianische Bildungssystem unter den beschriebenen Bedingungen effektiv dazu beitragen kann, die sozialen Differenzen der Gesellschaft zu beseitigen oder ob es diese in Zukunft nicht noch verschärfen wird. Obwohl allgemein immer mehr Kolumbianer ein Studium aufnehmen, sorgen die ökonomischen Rahmenbedingungen dafür, dass sich nur die reicheren Schichten eine universitäre Ausbildung leisten können, während Studenten aus den ärmeren Schichten auf Stipendien und Kredite angewiesen sind, die sie meist nur dann erhalten, wenn sie überdurchschnittlich gute Leistungen erbringen. Letzteres hängt wiederum von unterschiedlichen Faktoren ab, vor allem aber von der Qualität der staatlichen Schulen, die im regionalen Vergleich deutlich variiert. Es ist darüber hinaus zu erwarten, dass sich die Studiengebühren den ständig ansteigenden Lebenshaltungskosten (insbesondere in Bogotá) anpassen werden. Das bedeutet, dass Studieren in Zukunft in Kolumbien noch teurer werden wird, so dass sich die sozialen Differenzen eher verschärfen dürften.

Ausdruck dieser Problematik waren die Studentenproteste im Jahr 2011, die sich an einem Reformvorschlag des Höheren Bildungssystems durch die Regierung Santos entzündeten. Dieser sah unter anderem vor, der wachsenden Zahl der Studierenden durch eine Flexibilisierung des Bildungsmarktes entgegenzukommen, die den gemeinnützigen Charakter aller Hochschulen nicht mehr verpflichtend vorschreiben wollte, so dass unter gewissen Umständen Bildungseinrichtungen in Zukunft auch ganz offiziell Gewinn erwirtschaften dürften. Nicht nur die Studenten, sondern auch die überwiegend staatlichen Hochschulen sahen dadurch die Qualität des universitären Bildungssystems in akuter Gefahr und leisteten heftigen Widerstand. Dieser führte schließlich dazu, dass der Gesetzesvorschlag zurückgezogen wurde. Bis heute wurde das heiße Eisen einer Reform des seit 1992 bestehenden Bildungsgesetzes nicht mehr angefasst, obwohl

sich fast alle einig sind, dass eine Reform aufgrund der deutlich veränderten Rahmenbedingungen längst überfällig ist.

Wissenschaft und Forschung

An den meisten kolumbianischen Universitäten (den klassischen *Universidades*) findet in aller Regel auch Forschung statt. Allerdings verfügen lediglich die wichtigsten öffentlichen Universitäten in Bogotá, Medellín und Cali bzw. Bucaramanga und Barranquilla über große Forschungsabteilungen. Hervorzuheben ist, dass sich auch die guten Privatuniversitäten als Forschungsuniversitäten verstehen und Forschergruppen und Forschungsprojekte an ihren Institutionen fördern. Nicht zuletzt geschieht dies deshalb, weil die Akkreditierung von Studienprogrammen und Institutionen ganz wesentlich von der Anzahl der Forschungsaktivitäten ihrer Wissenschaftler abhängt. Aber das Selbstverständnis der traditionellen kolumbianischen Universitäten als Bildungs- und gleichzeitig Forschungseinrichtung hat durchaus auch historische Gründe. Als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert die erste moderne und bis heute wichtigste Universität des Landes, die *Universidad Nacional de Colombia*, gegründet wurde, orientierte man sich dabei am Modell der Humboldt'schen Universität in Preußen. Auch wenn diese Tradition vorübergehend vermeintlich in den Hintergrund gerückt ist, wird in der aktuellen Debatte die Universität als Forschungseinrichtung wieder stark gemacht (Gutiérrez 2013). Insgesamt orientiert sich die Wissenschaftspolitik an verschiedenen internationalen Modellen, was auch zu unterschiedlichen Ausrichtungen der Wissenschaft an Universitäten und deren Förderung durch öffentliche Mittel geführt hat (Nupia 2014a).

Zentrale Forschungsbereiche sind Biodiversität, Biotechnologie, Meeresforschung, Tropenmedizin, Bergbau, Agrarwissenschaft, Ingenieurwissenschaften und insbesondere auch die Friedens- und Konfliktforschung.

Diese Forschungsschwerpunkte entstehen oft durch gezielte und thematisch begrenzte Förderangebote des Bildungsministeriums oder der Forschungsförderungsbehörde *Departamento Administrativo de Ciencia, Tecnología e Innovación* (Colciencias). Neuestes Beispiel für diese Top-Down-Verfahren, in welche die Universitäten nur bedingt und die Forscher meist gar nicht involviert sind, ist das Programm *Colombia Científica*, welches das Bildungsministerium mit der Hilfe eines Kredits der Weltbank

im Jahr 2017 ausschreiben will. Insgesamt sollen dafür umgerechnet ca. 74 Millionen Euro zur Verfügung gestellt werden, um einerseits Stipendien für Master- und Promotionsstudien an den 500 besten Universitäten des Shanghai-Rankings zu vergeben. Andererseits sollen in der Programmlinie *Ecosistemas Científicos* Forschungscluster gefördert werden, die sich aus nationalen und internationalen Universitäten und Forschungsinstituten sowie kolumbianischen Unternehmen zusammensetzen, um angewandte Forschung unter Beteiligung des industriellen Sektors zu etablieren.

Die Forschungsförderungsbehörde Colciencias

Neben den staatlichen und privaten Universitäten ist die öffentliche Forschungsförderungsbehörde Colciencias die wichtigste Institution im kolumbianischen Wissenschaftsbereich. Sie genießt zwar nicht den Status eines Ministeriums, ihre Leitungsgremien werden jedoch direkt vom Präsidenten eingesetzt. Colciencias ist für die Förderung von Wissenschaft, Technologie und Innovation zuständig und erhält dafür öffentliche Mittel, die überwiegend für Forschungsprojekte investiert werden, deren thematische Schwerpunkte die Behörde selbst definiert (Salazar 2013). Große Teile der öffentlichen Mittel stammen direkt aus den sogenannten *regalías*, den Einnahmen des Staates aus der Vergabe von Lizenzen zum Abbau von Rohstoffen. Darüber hinaus ist Colciencias für die Anerkennung und Klassifizierung von Publikationen, Forschungszentren und Forschungsgruppen zuständig. Forschungszentren erhalten von Colciencias eine dreijährige Anerkennung, die kontinuierlich erneuert werden muss. Allerdings stehen Colciencias lediglich 0,2 % des BIP als Budget zur Verfügung, was in den letzten Jahren meist weniger als 100 Mio. Euro pro Jahr aus dem Staatshaushalt bedeutete.

Colciencias unterstützt auch das 1999 gegründete gemeinnützige kolumbianische Observatorium für Wissenschaft und Technologie (*Observatorio Colombiano de Ciencia y Tecnología*, OCyT), dessen Aufgabe es ist, Statistiken und Indikatoren des Wissenschafts- und Forschungsbereichs zu erfassen und den öffentlichen und privaten Forschungseinrichtungen zur Verfügung zu stellen. Zu diesem Zweck veröffentlicht das OCyT neben verschiedenen themenspezifischen Publikationen jährlich einen umfassenden Bericht zu allen Forschungsaktivitäten, der einen hervorragenden Einblick in die kolumbianische Forschungslandschaft ermöglicht (OCyT 2015).

Wissenschaftskooperation mit Deutschland

Auch im Bereich der Wissenschaft und Forschung hat sich Kolumbien in den letzten 15 Jahren um eine zunehmende Internationalisierung bemüht (Nupia 2014b). Neben den traditionell engen Verbindungen zu den USA und der verstärkten regionalen Kooperation in Lateinamerika spielen auch einzelne europäische Länder eine zunehmend zentrale Rolle. Vorreiter sind dabei Frankreich und Deutschland. Im Jahr 2012 unterzeichnete das deutsche Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) eine gemeinsame Erklärung mit Colciencias, die sich den Ausbau der bilateralen Forschungskooperation zum Ziel gesetzt hat. Seitdem finden regelmäßige Gespräche und Verhandlungen mit unterschiedlichen Akteuren im Forschungsbereich statt.

Im Jahr 2014 hat die kolumbianische Regierung den sogenannten Humboldt看d eingerichtet, dessen Mittel ausschließlich für Forschungsprojekte mit Deutschland vorgesehen sind. Anfang 2015 wurde zwischen der Max-Planck-Gesellschaft, Colciencias und unterschiedlichen kolumbianischen Universitäten ein Abkommen zur Einrichtung von internationalen MPG-Partnergruppen in Kolumbien unterzeichnet. Schwerpunktthemen dieser Forschungsgruppen sind Biodiversität und Infektionskrankheiten.

Leuchtturm der deutsch-kolumbianischen Wissenschaftskooperation ist das Meeresforschungszentrum CEMarin in Santa Marta, das aus einer fast 50-jährigen Kooperation zwischen deutschen und kolumbianischen Universitäten und Forschungseinrichtungen hervorgegangen ist und seit 2010 im Rahmen der deutschen Außenwissenschaftsinitiative als eines von weltweit vier Exzellenzzentren über den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gefördert wird. Seit dem Jahr 2017 unterstützt der DAAD aus Mitteln des Auswärtigen Amtes den Aufbau eines Deutsch-Kolumbianischen Friedensinstituts (*Instituto Colombo-Alemán para la Paz, CAPAZ*).

Schlussbetrachtung

Das kolumbianische Bildungs- und Wissenschaftssystem hat sich in den letzten 15 Jahren äußerst positiv entwickelt und es ist sicherlich nicht übertrieben, von einer allgemeinen Aufbruchsstimmung in diesen Bereichen

zu sprechen. Der bewaffnete Konflikt zwischen Guerillas, Paramilitärs, staatlichen Streitkräften und Drogenkartellen hatte eine solche Entwicklung viele Jahre verhindert, so dass nun angesichts des Friedensprozesses die berechnete Hoffnung besteht, dass sich die sichtbaren Verbesserungen langfristig und nachhaltig umsetzen lassen. Es herrscht allgemeiner Konsens, dass nicht nur der Friedensprozess Voraussetzung für ein verbessertes Bildungssystem ist, sondern dass ein gutes und sozial gerechtes Bildungssystem auch Voraussetzung dafür ist, dass der Frieden anhaltend umgesetzt werden kann.

Allerdings darf trotz aller positiven Entwicklungen zweierlei nicht vergessen werden. Erstens ist Kolumbien noch weit davon entfernt, seine ehrgeizigen Ziele im Bereich von Bildung und Wissenschaft zu erreichen. Insbesondere die soziale und ethnische Ungleichheit im Zugang zu einer qualitativ hochwertigen Bildung ist nach wie vor ein Problem. Zweitens hängt die Fortführung der positiven Entwicklungen von Faktoren wie der politischen Stimmung im Land sowie den ökonomischen Rahmenbedingungen ab. Wie schnell ambitionierte Pläne sich ändern können, zeigte sich, als Anfang 2015 die internationalen Rohstoffpreise für Öl und Kohle deutlich an Wert verloren und Präsident Santos daraufhin verkündete, dass die Haushaltsmittel aller Ministerien eingefroren oder gekürzt werden müssen. Der einzige davon nicht betroffene Bereich waren die Ausgaben für Militär und Sicherheit. Leider ist damit auch die mit großen Gesten angekündigte, historische Gleichstellung der Ausgaben für Bildung und Wissenschaft mit dem Militär- und Sicherheitsbudget schon wieder Geschichte. Im Rahmen der politisch brisanten Diskussionen des Friedensabkommens spielten Wissenschaft und Bildung nur eine marginale Rolle und es ist nicht zu erwarten, dass sich dies mit der Umsetzung des Abkommens ändern wird. Andere Themen wie die Demobilisierung, die Übergangsjustiz, die Landfrage und der Drogenanbau dürften prioritär behandelt werden.

Literaturverzeichnis

- DÍAZ, Cristina (2010): *La Historia de un Derecho Humano: La Educación en Colombia*. Bucaramanga: Sic Editorial.
- GATE-GERMANY (Hg.) (2013): *DAAD-Länderprofile: Kolumbien*. Frankfurt a.M.: Frankfurter Societäts-Medien GmbH.

- GUTIÉRREZ, Carlos B. (2013): "Docencia e Investigación. ¿Hacia la Universidad investigativa?" In: Orozco, Luis Enrique (Hg.): *La educación superior: retos y perspectivas*. Bogotá: Ediciones Uniandes, S. 251-272.
- LANGENBAEK, Carl (2013): "El impacto de la Acreditación en Colombia". In: Orozco, Luis Enrique (Hg.): *La educación superior: retos y perspectivas*. Bogotá: Ediciones Uniandes, S. 419-446.
- OCyT (Observatorio Colombiano de Ciencia y Tecnología) (Hg.) (2015): *Indicadores de ciencia y tecnología Colombia 2015*. Bogotá: OCyT.
- MEN (Ministerio de Educación Nacional de Colombia) (2016): "Estadísticas de Educación Superior". <<http://www.mineducacion.gov.co/sistemasdeinformacion/1735/w3-article-212350.html>> (21.1.2017).
- NUPIA, Carlos Mauricio (2014a). *La política científica y tecnológica en Colombia, 1968-1991. Transferencia y aprendizaje a partir de modelos internacionales*. Medellín: Universidad de Antioquia.
- (Hg.) (2014b): *Reflexiones para la política de internacionalización de la educación superior en Colombia*. Bogotá: Ministerio de Educación Nacional.
- SALAZAR, Mónica (Hg.) (2013): *Colciencias cuarenta años: entre la legitimidad, la normatividad y la práctica*. Bogotá: OCyT.
- SÁNCHEZ TORRES, Fabio/MÁRQUEZ ZÚÑIGA, Juliana (2013): "Deserción en la Educación Superior en Colombia durante la primera década del siglo XXI: ¿Por qué ha aumentado tanto?" In: Orozco, Luis Enrique (Hg.): *La educación superior: retos y perspectivas*. Bogotá: Ediciones Uniandes, S. 307-342.
- SANTOS, Juan Manuel (2014): "Palabras del Presidente Juan Manuel Santos en su posesión para el período presidencial 2014-2018". <http://wsp.presidencia.gov.co/Prensa/2014/Agosto/Paginas/20140807_03-Palabras-del-Presidente-Santos-en-su-posesion-para-el-periodo-presidencial-2014-2018.aspx> (7.3.2015).
- UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) (2011): *The hidden crisis: Armed conflict and education*. Education For All Global Monitoring Report 2011. <<http://unesdoc.unesco.org/images/0019/001907/190743e.pdf>> (23.3.2015).
- UNESCO Institute for Statistics (2012): *Global Education Digest 2012: Opportunities lost: The impact of grade repetition and early school leaving*. <<http://www.uis.unesco.org/Education/Documents/ged-2012-en.pdf>> (7.3.2015).
- THE WORLD BANK (2015): *DataBank*. <<http://data.worldbank.org/indicator/SE.XPD.TOTL.GD.ZS>> (6.5.2017).